Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 28 (1938)

Heft: 32

Rubrik: Kleine Umschau für die Frauen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 19.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

um den schwersten Druck auszuhalten und vielleicht sogar an anderer Stelle durchzustoßen. Jedenfalls hat die Republik eine Utempause gewonnen, und Mussolini ist gezwungen, seine Sendungen neuerdings zu steigern, sein Budget noch mehr zu belasten und dabei umsonst auf jene Kredite zu warten, die der nicht in Krast gesetzte Vertrag mit Großbristannien ihm bringen sollte.

Wenn die Deutschen an das Jubiläum der August = tage 1918 denten, tonnen fie mit einer gewiffen Bangnis überlegen, wie es damals gewesen, und wie es heute wieder tommen könnte: Damals begannen die "Hindenburg"= und "Siegfriedstellungen" zu wanken, weil die verlornen wirtschaft= lichen Schlachten, der zunehmende Materialmangel, das fortwährende Wachstum der feindlichen Bereitschaft das militärische Rückgrat des Reiches erschütterten. Es kommt gar nicht darauf an, ob "schon Krieg" oder "erst Aufrüstung" sei. Der Wettkampf tann sich vor Kriegsbeginn entscheiden. Schweizer Banktreise sollen Informationen besitzen, nach welchen der deutsche Staat, der wichtigfte Aufraggeber der Indu= strie, in schwerer Zahlungsflemme stede und ent= weder auf die weitern Luftruftungen oder aber auf den Bier= jahresplan verzichten müffe; in beiden Fällen fürchten die Industriellen als Folge dieser staatlichen Zahlungsnöte bedenklich fritische Zeiten, falls nicht eine Umstellung auf den Export, also Aufgabe der "Autarkie-Pläne" und damit der außenpolitischen Abenteuer möglich sei. Wir glauben zwar, diese Alarm="Infor= mationen" würden absichtlich verbreitet, um den Staat vor dem Zugriff auf das Industriekapital, vor der Diktierung einer Ber= mögensabgabe zurüdzuschreden. Tropdem: Die Früchte des britischen "Zuwartens" und der französischen "Geduld" fönnten gerade in solch en Formen reifen.

Kleine Umschau für die Frauen

Ein nachträglicher Gedante jum 1. Auguft.

Seit drei Jahren rutschen die jungen Bürger unserer Stadt nicht mehr sang= und klanglos in das 20. Altersjahr hinüber.

Bor dem imposanten Dom des Berner Münsters, im Anblick der viesen, im scharfen Biswind fnatternden Fahnen der stadtbernischen Zünste und Bereine, werden die stimmfähigen, jungen Männer am Bundesseiertag auf ihre neuerworbenen Pflichten und Rechte ausmerksam gemacht. Musitalische Darbietungen und Ansprachen vertiesen den Eindruck dieser packenden Feier, der einige tausend Bertreter aller Bolksschichten beigewohnt haben. Allen Beteiligten dürste jene Kundgebung, die aus dem Ernst der gegenwärtigen Lage und aus der Notwendigseit heraus geboren wurde, unsere demokratischen Einrichtungen mutig und konsequent zu verteidigen, unvergeßlich bleiben.

Noch in keinem Jahr ist das Bundesselerabzeichen — wir stellen das mit Freude und Genugtuung sest — so häusig von Frauen getragen worden, wie am vergangenen 1. August! Diese Tatsache ist ein weiterer Beweis dasür, daß die Schweizersfran in vermehrtem Maße am staatsbürgerlichen Leben der Heimat bewußt Anteil nimmt. Es dürste somit nur recht und billig sein, wenn am Geburtstag unserer Unabhängigkeit auch die Schweizertöchter als Mitkämpserinnen sür die demokratischen Ideen unseres Volkes begrüßt und auf ihre Rechte und Pflichten ausmerksamgemacht würden. Es wäre dies eine Geste öffentlicher Wertschäung unsern Schweizersrauen und stöchtern gegenüber, deren wertvolle und unentbehrliche Mitarbeit im Staate und für den Staat wir damit dankbar anerkennen könnten!

Olympiade der Friseure.

Unter den Stichwörtern "Frisur, Kosmetik, Technik" wird im Oktober dieses Jahres in Köln der Weltkongreß der Friseure durchgeführt werden. Der Tagungsplan umfaßt die Weltmeisterschaft des Friseurhandwerts, die deutsche Meisterschaft, einen internationalen Lehrlingswettbewerb und den internationalen Mannschaftstampf um einen wertvollen Wanderpreis. Das tlingt fürwahr ganz olympisch!

Und warum sollten ausgerechnet die Coiffeure keine Olympiade von Stapel lassen! Alle vier Jahre werden Sportsolympiaden veranstaltet und dabei goldene, silberne und bronzene Medaillen an die besten Hoch= und Beitspringer, an die schnellsten Läuser, an die ersolgreichsten Speer= und Hammerwerser, Augelstoher, Schwimmer, Fuß= und Handballer, Bob= und Segelsahrer, Belorenner, Sti= und Hockeykanonen verteilt, en masse verschönen, und die das starke Geschlecht fristionieren, shampoonieren und rasieren, keinen Anspruch haben auf internationale Anerkennung!? Medaillen, Diplome, Ehrenpreise und Anerkennungsschreiben sind Ausmunterungsprämien, auf die jeder Anspruch erheben kann, der in seiner Disziplin Hervorragendes geleistet hat.

-Nebrigens erfordert das Rasieren ein gelockertes Handge= lenk und eine in unabläffigem Training erworbene Sicherheit der Mefferführung. Kommt es beim Damenfrisieren nicht sehr fehr sogar! — auf den Schwung der Ondulation, und bei der Ropfhautmassage auf Rraft und Rhythmus an!!? Aber die moderne Haarmode stellt nicht nur Anforderungen an die physische Kondition des Friseurs. Die frauliche Haartracht, die fich früher im "Bürgi" und im Bopf erschöpfte, hat einer formenreichen, individuellen Frifur Plat machen muffen. Chignon-, Rollen- und Engelsfrisuren, Pagenschnitt, Frisuren mit tiefen Nackenlocken, Tages=, Abend= und Fantafiefrisuren, Dauer= und Wafferwellen, Gifenondulation — und wie fie alle heißen – stellen ungeahnte Anforderungen an die Meister des Fachs. Und erft die Modefarben, die vom Platin-, Silber-, Goldfisch-, Hafelnukblond über Raftanien- und Dunkelbraun und Feuer-, Rupfer=, Dunkel=, Zinnober= und Naturrot zum Blauschwarz wechseln, streifen mit ihren Nuancen das Gebiet der unbegrenzten Möglichkeiten. Ins Reich der Märchenfantasie entführen uns vollends die Perückenfrisuren in Blau, Rot, Weißblond und Violett mit reichem Blumen- und Federnschmuck.

Der Stil in der Frisur ist nicht, wie derjenige der Architettur z. B., an strenge Formen und Linien gebunden. Er ist eher etwas zufälliges, aktuelles und darum veränderliches. Man hat in der französischen Sprache einen beinah unübersehderen Ausdruck hiefür: capricieur!, eine Mischung von Launenhastigsteit, Schmiegsamkeit, Keckheit und Schönheit.

Die Haartracht ist, wie die Mode in gewissem Sinne überhaupt, Ausdruck ihrer Zeit. Die Mode ist zweisellos nicht das Einzige oder Höchste oder Wichtigste, das es gibt. Aber sie wird in kultureller Beziehung stets wertvolle Hinweise bieten für die geistige Einstellung der Menschen, für ihre innere und äußere Haltung. Die moderne Frisur in ihrer — man darf wohl sagen — unerschöpssichen Fülle eigenartiger Farben- und Vormeneinsfälle, zeugt doch wohl davon, daß wir in einer etwas verwirzten, und nach einheitlicher Form suchenden Zeit seben. Die Frisuren, die am Hose des Sonnenkönigs, die während der Directoire- und Empirezeit getragen wurden, zeigen wohl am deutslichsten, wie eine bombastische, eine revolutionäre und eine heroische Zeit gerade in der Haartracht überaus sebendigen Ausdruck gefunden hat.

Wir Berner hatten — es ist noch gar nicht so lange seither — Gelegenheit, im Kasino wohl eine der prächtigsten und reichhaltigsten Ausstellungen historischer Frisuren zu bewundern. Diese Ausstellung war übrigens ein prächtiges Beispiel, auf welch glückliche und imponierende Art handwerkliche Kunst und wertvolle, geschichtliche Tradition miteinander verbunden werden können. Wie wäre es, wenn wir Berner durch tatkrästige Mithilse erreichen könnten, daß die eine oder andere der dort ausgestellten Gruppen aus Tavels unsterblichen Wersen in Mussen oder alten Schlössern aufgestellt und auf diese Weise dem Bernervolk erhalten würden!